

Tag gegen Lärm - Die Ruhe weg!
29.04.2014

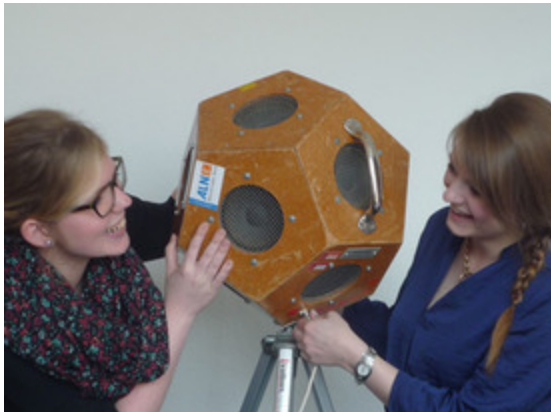


Foto (Dipl.-Ing. Knut Rasch): Praktikantinnen Julia Lippmann (links) und Claudia Tschentke im Akustik Labor Nord

Zusammenfassung:

Am 30. April 2014 ist es soweit. Dann findet der 17. Tag gegen Lärm International Noise Awareness Day statt! Das Motto in diesem Jahr lautet: Die Ruhe weg.

Am 30. April 2014 ist es soweit. Dann findet der 17. Tag gegen Lärm – International Noise Awareness Day statt! Das Motto in diesem Jahr lautet: „Die Ruhe weg.“ Der Tag gegen Lärm nimmt damit insbesondere die Problematik der zunehmenden „Verlärmung“ und den Erhalt ruhiger Gebiete unter die Lupe. Der „Tag gegen Lärm – International Noise Awareness Day“ ist eine Aktion der Deutschen Gesellschaft für Akustik (DEGA) und wird vom Arbeitsring Lärm der DEGA (ALD) und den DEGA-Fachausschüssen „Lärm: Wirkungen und Schutz“ und „Hörakustik“ organisiert.

Die Fachhochschule Lübeck kooperiert seit langem mit der ALN, Akustik Labor Nord GmbH. Die ALN beschäftigt sich im Rahmen der Akustik mit den drei Bereichen Bau- und Raumakustik, Immissionsschutz und Gutachten. Im letzten Jahr brachte die Kooperation zwischen der FH Lübeck und der ALN einen ereignisreichen Ausflug zu Orten besonderer Hörerfahrungen hervor, der anlässlich des Tags gegen Lärm von der ALN mit Studierenden der FH Lübeck initiiert wurde.

Aus dieser Initiative arbeiten in diesem Jahr zwei Praktikantinnen der FH Lübeck aus dem Hörakustik-Studiengang bei der ALN GmbH. Die zwei Studentinnen Julia Lippmann und Claudia Tschentke, beide ausgebildete Hörgeräteakustikerinnen, befassen sich in ihren Praktika mit einer Thematik, die in diesem Jahr auch Motto des Tags gegen den Lärm ist: Die Ruhe weg. Lippmann und Tschentke befassen sich mit dem Bereich der Bau- und Raumakustik und versuchen in ihren Projekten den Lärm auszuschließen.

Anlässlich des Tages gegen den Lärm führte ALN-Geschäftsführer Dipl.-Ing. Knut Rasch ein Interview mit beiden Studentinnen über ihre Ausbildung, Motivation und ihren eingeschlagenen Weg zu einem Akustik-Studium.

Frage:

Das Akustik-Labor-Nord freut sich zurzeit über die Unterstützung durch zwei sehr engagierte Studentinnen aus dem Studiengang Hörakustik des Fachbereichs Angewandte Naturwissenschaften an der Fachhochschule Lübeck. Die beiden Studentinnen, Claudia

Tschentke und Julia Lippmann, sind aktuell im Praktikum im ALN beschäftigt. Danach ist vorgesehen, je eine Bachelorarbeit im Bereich der Bau- und Raumakustik im ALN zu erstellen.

Sie beide sind ausgebildete Hörgeräteakustikerinnen, wie sind sie überhaupt zur Akustik gekommen?

Tschentke:

Ich wollte gerne ursprünglich in die Medizintechnik gehen. Habe ganz viele Praktika gemacht und bin bei der Hörakustik hängen geblieben. Nach der Ausbildung habe ich dann gedacht, dass das noch nicht alles sein kann und wollte mein Wissen gerne noch etwas vertiefen und habe dann das Studium begonnen. Jetzt bin ich damit schon "in den letzten Zügen".

Lippmann:

Bei mir war es ein bisschen anders. Ich habe nicht genau gewusst, dass ich irgendwann mal in der Akustik landen werde. Ich habe einfach geschaut, welche Bereiche es gibt, in denen man viel mit Menschen arbeiten kann aber auch ein bisschen Technik mit dabei hat und bin dann so irgendwie zur Hörakustik gekommen. Wie Claudia Tschentke habe auch ich im Rahmen der Ausbildung gemerkt, ich möchte etwas mehr. Ich möchte mehr erfahren. Ich habe dann das Studium angefangen und bin jetzt hier in der Akustik doch irgendwie "hängen geblieben" und fühle mich ganz wohl.

Frage:

Das freut den Akustiker vom Akustik-Labor. Jetzt sind Sie beide ja noch einen Schritt weiter gegangen. Sie haben das Studium angefangen und haben sich beide für den Bereich der Bau- und Raumakustik interessiert. Das trennt ja erst einmal das Hören und die Akustik vom Menschen, da diese Richtung sich intensiver in den Baustoffen, Baumaterialien und in Raumaufbauten thematisch bewegt. Was hat Sie denn dazu bewogen, diese Richtung einzuschlagen?

Lippmann:

Bei mir war das so, dass ich im Rahmen meiner Ausbildung an meine Grenzen gestoßen bin bzw. gemerkt habe, da geht's nicht wirklich weiter. Ich wollte einfach noch ein bisschen mehr für mich erfahren, wollte tiefer in die Materie einsteigen. In der Bau- und Raumakustik habe ich mich wohl gefühlt. Im Studium haben wir auch andere Bereiche der Akustik kennen gelernt. Sei es Fahrzeugakustik oder medizinische Bereiche, die mit Akustik zu tun haben. Aber in der Bau- und Raumakustik kann man sein Ergebnis auch betrachten. Da hat man wirklich etwas Handfestes. Man sieht, wenn man etwas verändert, dass dann noch etwas Gutes dabei herauskommt, wenn man die Sprache und Sprachverständlichkeit verbessert. Damit ist dieser Bereich der Akustik greifbarer als andere.

Tschentke:

Bei mir war das ganz ähnlich. Wir haben in der Ausbildung schon einen Teilbereich der Bau- und Raumakustik angeschaut und ein wenig rein schnuppern können. Schallausbreitung hat mich damals sehr interessiert. Zudem wollte ich auch nicht bis zur Rente als Hörgeräteakustikerin arbeiten. Tatsächlich bekommt man irgendwann Bedenken. Das wäre wirklich nicht so meine Sache gewesen. Im Studium hat sich dann herausgestellt, ähnlich wie bei meiner Kommilitonin, dass mich die Bau- und Raumakustik doch mehr interessiert. Ich habe dann auch eine entsprechende Bau-Vorlesung an der FH Lübeck besucht, die das Interesse an diesem Bereich weiter aufrecht erhalten hat. So bleibt man da halt hängen. Dadurch, dass das Studium sehr komplex ist, gibt es immer wieder etwas Neues, womit man sich befassen kann und muss.

Frage:

Das stimmt, das kann ich bestätigen. Mich beschäftigt das Gebiet schon seit über 20 Jahren und es gibt immer wieder Neues. Sie sind ja jetzt schon seit Anfang März 2014 hier im Akustik-Labor-Nord beschäftigt und haben an vielen Aufgabenstellungen teilgenommen, bspw. an Messungen, bei Berechnungen, oder bei der Erarbeitung von Berichten. Gibt es eine Besonderheit, ein Ereignis, das sich besonders bei Ihnen eingebrannt hat?

Tschentke:

Alle die dabei waren, können es sich wahrscheinlich denken: Es war die Windanlage in Golzow, die im Nachhinein gedanklich sehr haften geblieben ist. Wir haben eine Immissionsmessung am Haus eines in der Nähe des Windparks befindlichen Anwohners gemacht. Es war schon faszinierend zu beobachten, wo man messen muss, was für Normen eingehalten werden müssen und vor allem beim Aufstellen des Windmessmastes und der Messtechnik dabei zu sein. Der ganze Prozess ist sehr komplex, sehr spannend und sehr beeindruckend. Schon alleine die Vorbereitung war sehr nervenaufreibend.

Lippmann:

Vielleicht etwas anderes: Es sind die vielfältigen Bereiche, die man hier kennenlernt. Ich war fasziniert davon, als wir uns das erste Mal mit dem Equipment für die Installationsgeräuschmessung vertraut gemacht haben. Ich hätte nie vermutet, was alles zur Alltagsausrüstung eines Akustikbüros dazugehört. Da war ich doch sehr überrascht und erstaunt und hätte nicht damit gerechnet soviel Technik vorzufinden.

Frage:

Ja, das stimmt. Die Ausrüstung ist schon sehr umfangreich und verwundert so manches Mal, was man zur Akustikmessung benötigt. In absehbarer Zeit werden Sie ja auch eine Bachelorarbeit im Bereich der Raumakustik machen. Dazu werden Sie messtechnische, rechentechnische und weitere spezielle Untersuchungen zu einer Vorhangscheibe vornehmen, die Außenlärm vermindern soll (hier sind wir bei dem diesjährigen Thema des Tages gegen den Lärm, das mit dem Slogan wirbt „Die Ruhe weg“). Damit streifen Sie bereits ein großes Anwendungsfeld der Akustik. Haben Sie darüber hinaus Vorstellungen, wo denn die Einsatzbereiche für Sie nach Abschluss Ihres Studiums liegen könnten?

Tschentke:

Auf jeden Fall möchte ich in dem Bereich Bau- und Raumakustik bleiben. Daneben finde ich den Immissionsschutz auch sehr interessant. Im Prinzip hoffe ich aber, dass wir damit zu tun bekommen was wir studiert haben, also mit Allem was mit Hören und Sehen zu tun hat. Da diese Bereiche so umfassend sind, glaube ich, dass es nie langweilig wird und dass man mit Dingen und Prozessen rechnen muss, die morgen kommen.

Lippmann:

Ich habe im Rahmen des Praktikums gemerkt, dass ich mich in der Raumakustik ganz wohl fühle und es mir gefallen könnte, raumakustische Beratungen anzubieten, Konzepte zu entwickeln über Möglichkeiten, die Akustik zu verbessern. Diese Ausbildung geht eine Stufe weiter, als das, was wir früher als Hörgeräteakustikerinnen gemacht haben. Da konnte man immer nur die Hörgeräte so einstellen, dass das Hören in Räumen optimal ist. Nie konnten wir die Räume selber beeinflussen. Die Träger von Hörgeräten mussten sich damit abfinden, dass die Akustik in einem Raum so ist wie sie ist. Jetzt aber kann ich aktiv werden und kann Konzepte vorschlagen, wie Räume beschaffen sein sollten, wie Messungen vorgenommen oder welche Materialien verwendet werden sollten. Dahingehende Beratung kann ich mir gut vorstellen und ich glaube, dass ich mich dort zukünftig wohl fühlen könnte.

Frage:

Dass wir hier in dieser Runde zusammen sitzen hat ja eine kleine Vorgeschichte. Auch das war ein besonderes Ereignis. Möchten Sie kurz darüber erzählen, wie wir uns zum ersten Mal begegnet sind?

Tschentke:

Letztes Jahr, auch anlässlich des "Tags gegen Lärm" bot die ALN für Studierende der Fachrichtung Hörakustik der Fachhochschule eine Exkursion an. Frau Lippmann und ich waren beide dabei, und fanden die Exkursion zu Projekten, die innerhalb des ALN-Büros bereits untersucht wurden sehr spannend. Es waren Lärm-Messpunkte im Lübecker Stadtgebiet, die man gar nicht so alltäglich wahrnimmt, wenn man nicht unmittelbar davon betroffen ist.

Frage:

Können Sie ein Beispiel nennen?

Tschentke:

Ich erinnere mich an zwei Beispiele, die ich wirklich sehr interessant fand. Es war die Messung am Herrentunnel mit dem Lärmschutzwall, die ich sehr interessant fand, weil man dort immer nur durch fährt und keinen eigentlichen persönlichen Bezug dazu hat. Und zum Zweiten war es die Messung am Flughafen Blankensee, die ich sehr spannend fand, weil ich dort erstmals in den Genuss kam, unter einem startenden Flieger zu stehen und den Schallpegel unmittelbar mitzuerleben. Ich fand es sehr beeindruckend, was ein Flugzeug doch für ein Lärm verursacht.

Frage:

Frau Lippmann, Sie haben die Messergebnisse in Ihrer Studienarbeit weiter verfolgt und fortgesetzt.

Lippmann:

Ja, die Messungen und die ALN waren unser Aufhänger. Wir haben uns daraufhin mit Fluglärm auseinander gesetzt. Im Rahmen eines Hörprojektes, das an der Fachhochschule zur Vorbereitung auf die Bachelorarbeit angeboten wird, haben wir uns für das Thema Fluglärm entschieden. Gegenstand der Arbeit war es, Fluggeräusche von startenden und landenden Flugzeugen gegenüber zustellen und diese hinsichtlich der Tonhaltigkeit zu untersuchen. Bei der Ausarbeitung sind wir somit öfter in den Genuss gekommen, startende und landende Flugzeuge und deren Lärm zu hören und aufzunehmen. Bei der Präsentation unserer Arbeiten waren das Abspielen der Aufnahmen die spannendsten Momente.

Frage:

Super. Es freut uns sehr, dass wir mit der Aktion am Tag gegen Lärm des Jahres 2013 einen Anstoß gegeben haben, sich weiter mit der Thematik Lärm zu beschäftigen. Ich bedanke mich dann an dieser Stelle bei Ihnen.

Dipl.-Ing. Knut Rasch